

Späte Ehre

Britische Soldaten bewahrten Lübeck vor Katastrophe.

LÜBECK/PÖNITZ. Draußen, auf der nördlichen Wallhalbinsel, ist es laut. Die Bauarbeiten für das neue Quartier im Herzen Lübecks sorgen für Krach und Unruhe. Drinnen in Schuppen C aber geht es an diesem Donnerstagsvormittag ruhig, beinahe andächtig zu. Etwa 30 Menschen haben sich versammelt, um an die Bewahrung der Altstadt vor 80 Jahren zu erinnern und um den Mut dreier britischer Soldaten zu würdigen. Stolz sei er auf seinen Vater, sagt John Garred. Er ist mit seiner Familie aus Großbritannien angereist und sieht sich staunend im hallenartigen Schuppen um. Vor exakt 80 Jahren, am 20. August 1946, riskierten Roland Norman Garred und John William Hatton, Angehörige einer Bombenentschärfungseinheit der Royal Air Force, unter Leitung von Hubert Dinwoodie auf der nördlichen Wallhalbinsel ihr Leben, um Lübeck vor verheerender Verwüstung zu retten. Neben der Familie Garred sind weitere Angehörige der drei Soldaten gekommen. „Vor 80 Jahren entschied sich an dieser Stelle innerhalb von Sekunden, wie Lübeck künftig aussehen würde“, leitet Kultursenatorin Monika Frank (SPD) den Reigen kurzer Ansprachen ein. Sie erinnert daran, wie Dinwoodie, Garred und Hutton nach der Detonation einer Fliegerbombe am Wallhafen weitere Sprengkörper entschärften. Binnen vier Tagen ließen sie über 30 Tonnen Sprengstoff, die in

zwei Güterzügen lagerten, mit Schiffen aus der Stadt transportieren. „Mein Vater hat über diese Geschichte nie gesprochen“, erzählt John Garred. Erst zwei Jahre vor seinem Tod habe Roland Norman Garred seinem Sohn die Georgsmedaille gezeigt, mit der er in seiner Heimat für seinen Einsatz in Lübeck ausgezeichnet wurde. Über Umwege erfuhren Karin Bühring und Ullrich Günther vom Museum für Regionalgeschichte in Pönitz (Gemeinde Scharbeutz) davon und brachten die Details ans Licht – und zwar mithilfe von Barbara Tull, deren Vater Sergeant Roy Tull von der Royal Air Force (RAF) akribisch Buch über die Geschehnisse nach Kriegsende führte. „Es ist sehr bewegend, dass zahlreiche Angehörige der drei Männer heute hier sind“, erklärt Barbara Tull in Schuppen C. Lawrence Savage, Urenkel von Hubert Dinwoodie überreicht den Erinnerungsbericht seines Urgroßvaters mit zahlreichen Fotos aus seiner Zeit in Lübeck nach Kriegsende. John Garred geht anschließend mit seinen Angehörigen zur Kaikante, zu den alten Schienen, auf denen damals die Güterzüge mit ihrer gefährlichen Fracht standen. Schade sei es, dass er nie mit seinem Vater über die Ereignisse reden konnte, weil er nichts davon gewusst habe, sagt John. Umso schöner sei es, „dass hier in Lübeck auf diese Weise an ihn erinnert worden ist.“

SAJ



Der Brit John Garred (Mitte) besuchte den Ort, an dem sein Vater vor 80 Jahren Bomben entschärfte. Mit ihm kamen seine Frau Elisabeth (2.v.re.), sein Neffe Paul (re.), seine Nichte Hannah und deren Partner Carl auf die nördliche Wallhalbinsel in Lübeck.

Foto: Sabine Jung

Spenden statt Geschenke

Edeka Jens übergibt Spenden der Neueröffnung in der Korvettenstraße an Kita Buntekuh.

LÜBECK. Seit Mitte Juni herrscht in der Korvettenstraße wieder richtig Leben: Die Jens Märkte Jens GmbH & Co. KG feierte die erfolgreiche Eröffnung ihres neuen Edeka Jens Marktes in Lübeck-Buntekuh. Schon am Vorabend stießen geladene Gäste beim Pre-Opening auf den Neustart an. Statt Blumen und klassischer Geschenke gab es einen Aufruf mit Herz: Das Team bat um Spenden für die Kita Buntekuh. Die Aktion kam super an – fast 3000 Euro wanderten in den Spendentopf, und Edeka Jens rundete die Summe auf glatte 3000 Euro auf.

Das Geld ist natürlich längst auf dem Konto der Kita angekommen, aber in diesen Tagen

folgte noch die symbolische Scheckübergabe vor Ort. Kita-Leiterin Marie Gust nahm den XXL-Scheck strahlend entgegen und bedankte sich herzlich für die großzügige Hilfe. Zwei Monate nach dem Start zieht der Edeka Jens Markt eine durchweg positive Bilanz. Zusammen mit den Nachbarn Lidl und Woolworth hat sich Edeka Jens ruckzuck zum neuen, lebendigen Treffpunkt im Stadtteil entwickelt. Das Team vor Ort ist begeistert vom vielen positiven Feedback aus der Nachbarschaft und freut sich riesig darauf, Buntekuh weiterhin mit frischen Ideen und einem rundum gelungenen Einkaufserlebnis zu bereichern.



Der Erlös aus dem Spendenauftrag anlässlich der Eröffnung des neuen Edeka Marktes ging an die Kita Buntekuh.

Foto: hfr



In der Karibik sind Peter Kamps und Silvia Rehbein Teil einer Dingy-Party.

Foto: privat

Zwei Lübecker auf den Spuren von Christoph Kolumbus

Peter Kamps und Silvia Rehbein verbrachten 14 Monate auf See – von der Ostsee in die Karibik.

LÜBECK. Silvia Rehbein sitzt auf ihrem Boot, trinkt Kaffee und genießt den Morgen. Mitten auf dem offenen Atlantik scheint die Sonne. Plötzlich hört die 58-Jährige ein Kratzen am Deck. „Auf einmal sitzt da so ein dicker Leguan“, erzählt Rehbein. Das gelborangefarbene Tier ist für den Morgen ihr Gast beim Kaffeetrinken. „Die können schwimmen. Vor allem aber fauchen die gewaltig“, berichtet sie.

Es ist eines von vielen speziellen Erlebnissen der großen Reise gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Peter Kamps: Für 14 Monate war ihr Segelboot das Zuhause. 13.400 Seemeilen – rund 25.000 Kilometer – segelten sie durch die Weltmeere und besuchten dabei 27 Länder, von der Ostsee bis in die Karibik. „Im Prinzip sind wir die gleiche Route gesegelt, die damals Christoph Kolumbus abgefahren ist“, sagt Kamps.

Dabei ist das weite, offene Meer gar nicht das natürliche Habitat der beiden. „Wir sind die klassischen Ostsee-Segler“, sagt Kamps. „Wir lieben die Lübecker Bucht. Das ist unser Revier.“ Kamps lebt seit 30 Jahren in Lübeck, Rehbein zog erst vor Kurzem aus Bad Oeynhausen in die Hansestadt. Im Juni 2025 ließen sie ihr gewohntes Revier hinter sich.

Sein Boot, die „Stella Nova“,

hat Kamps vor 18 Jahren gekauft. 13 Meter ist das Boot lang. Vier Meter breit. 600 Liter Diesel hatte das Paar an Treibstoff dabei. „Zwei Drittel haben wir davon am Ende gebraucht“, erzählt Kamps. Im Durchschnitt waren sie mit 6,5 bis 7 Knoten unterwegs.

Von Fehmarn ging es über Kiel und den Nord-Ostsee-Kanal nach Schottland. Delfine begleiteten das Boot. Gleichzeitig zeigte sich das Wetter von seiner rauen Seite. „Das waren drei Jahreszeiten an einem Tag“, sagt Rehbein. Über Irland und Frankreich führte die Reise weiter nach Portugal.

In Lissabon begann für die beiden dann das große Abenteuer. „Da fing für uns das offene Atlantikschiffen an. Blauer Himmel, blaues Wasser“, sagt Kamps nostalgisch. Gleichzeitig wuchs eine Gemeinschaft von Seglern. In Häfen trafen sie andere Reisende, über Funk und WhatsApp blieb man auch auf See verbunden. „Wir haben extrem enge Freundschaften unterwegs geschlossen“, sagt Rehbein. „Wir haben schließlich alle die gleichen Hoffnungen, Träume und Sorgen.“

Dann wurde es ernst: Von den Kapverden nach Barbados waren Kamps und Rehbein 13 Tage ohne Unterbrechung auf dem Wasser. Wind und Wellen schüt-



Die Lübecker Silvia Rehbein und Peter Kamps vom Segler-Verein Trave e. V. im Hafen Am Stau.

Foto: Lutz Roeßler

telten die Yacht kräftig durch. Rehbein musste sich beim Kochen sogar mit einem Gurt am Herd sichern. Nachts hielt Kamps Wache, morgens übernahm Rehbein.

Die Mühen wurden mit besonderen Begegnungen belohnt. Wale schwammen um das Boot, „Schildkröten und Rochen haben uns irgendwann begleitet“, erinnert sich Rehbein. Ganz oh-

ne Pannen und Sorgen blieb die Reise jedoch nicht. Da waren die Orcas vor Spanien und Portugal. „Man kann täglich von Angriffen hören“, sagt Kamps. Vor dem spanischen Kap Finisterre verklumpte der Diesel, der Motor fiel aus. Die beiden schafften es gerade noch in den nächsten Hafen. Später drangen mitten auf dem Ozean nach einem Schaden an der Ankerkette rund 400 Liter Wasser ins Boot. Mit Schwamm, Kescher, Silikonkleber und einer Teleskopstange dichteten sie das Leck zunächst ab.

„Wichtiger als das seglerische Können ist es, in der Lage zu sein, ein Boot reparieren zu können“, sagt Kamps. Drei Jahre hatten sich die beiden auf die Reise vorbereitet. Mit 59 und 58 Jahren kündigten sie ihre Jobs. Kamps hatte seit 30 Jahren von einer solchen Reise geträumt. „Einfach machen“, lautete sein Motto.

In der Karibik wurde es nach den Strapazen entspannter. Weihnachtsfeiern mit Lichterkette und einem kleinen Drahttannenbaum an Bord. Silvester gab es eine Dingy-Party mit Mischpult, Nebelmaschine und Lautsprechern.

Auch die Familie blieb präsent. Die fünf Kinder der beiden be-

suchten sie mehrfach. Peter Kamps bekam während der Reise Heimweh. „Das bezog sich aber ausschließlich auf die Kinder“, sagt er. „Ich wurde in der Zeit Opa“, erinnert er sich.

Der Kontakt nach Lübeck ist trotz der großen Entfernung nie ganz abgerissen. Als Mitglieder vom Segler-Verein Trave e. V. wurden sie sogar per Videokonferenz mit dem Fahrtenseglerverein 2025 ausgezeichnet. „Das war eine schöne Sache hier an Deck“, erinnert sich Rehbein.

Nach 14 Monaten kehrten die beiden nach Lübeck zurück. Die Reise hat sie verändert. „Ich bin sozialer geworden durch diese Reise, offener fremden Menschen gegenüber“, sagt Kamps. Rehbein bringt vor allem Gelassenheit mit: „Ich bin viel geduldiger. Stress kann mir aktuell gar nichts.“

Ganz vorbei ist die Sehnsucht nach dem großen Törn offenbar nicht. Einige Ecken der großen, weiten Welt fehlen den beiden Seglern noch. Nur eines würde Kamps beim nächsten Mal anders machen: „So eine Reise würde ich auf drei Jahre verteilen.“ Mehr Genuss, mehr Entspannung. Und engerer Kontakt zu den Kindern. **JOB**



Auf dieser Karte ist zu sehen, wie die Route des Paares aussah. 14 Monate lang waren sie unterwegs.

Foto: hfr